

50. Die Honigbiene.

Ruh, In freier Natur.

Vergl. das Ged. Nr. 27: Die Nektartropfen von Goethe.

Milde Frühlingssonnenstrahlen umgolten die zahlreichen Häuschen eines Bienenstandes. Daneben haben sich die Obstbäume mit dem herrlichen, weißen Blütenschleier geschmückt, während aus ihren Zweigen die gefiederten Säger süße Liebes- und Freudenlieder herabschmettern. Herzige, blaue Beilchen, goldene Himmelschlüsseln und viele andere Frühlingskinder erfüllen mit ihren würzigen Düften die laue, reine Luft, und jedes Tierchen, jedes geringste Wesen freut sich seines Daseins, jauchzt und jubelt voller Lust und Wonne.

Doch auch inmitten dieses hehren Feiertages der Natur sehen wir Bienen rastlos, emsig hin und her fliegen. Sie allein von aller dieser froh erregten Tierwelt tändeln und spielen nicht; zwar stimmen auch sie in den allgemeinen, vieltausendstimmigen Liebes- und Wonnegefang alles Lebens ein, doch nur mit einem geschäftigen Summen. Sie kennen keine Ruhe, kein Feiern, ihre einzige Befriedigung, ihre Freude und Lust — ist die Arbeit. Da tragen sie ein, unermüdetlich von früh bis spät, das duftige Wachs, den goldenen Blumenstaub und den süßen Honigsaft der Kelche zum Baue der Zellen, zur Nahrung und Pflege der Brut, zum Vorrat für den Winter — und unbewußt für den Nutzen ihres Herrn, des Menschen.

In der Biene haben wir nicht nur das wichtigste, sondern auch das merkwürdigste unserer Kerbtiere vor Augen. Sie ist ganz und gleichsam bewußt in den Dienst und die Pflege des Menschen aus ihrem Naturzustande übergegangen, so daß wir sie nicht nur mit Fug und Recht als sein Haustier, sondern auch zugleich als seine Freundin und Gefährtin ansehen dürfen. Ihre Erzeugnisse sind nebst der Ausbeute der Seidenzucht die wohlthätigsten Hilfsmittel des armen Dorfschulmeisters, eine angenehme Zugabe in der Wirtschaft des wohlhabenden Bauern und sie zählen zu den bedeutungsvollsten Gaben, mit denen die Natur das mühenolle Dasein des einsamen Ansiedlers in der Wildnis des amerikanischen Westens erfreut, sowie sie zugleich als gar wichtige Gegenstände des Handels und Verkehrs aller Völker erscheinen.

Sinnbildlich aufgefaßt, stellt die Biene daher eine Trösterin und Helferin des Armen, eine Freundin der Landwirtschaft, eine Vorläuferin der Kultur und eine Macht des Weltverkehrs dar.

Betrachten wir die Biene jetzt in der Nähe, gleichsam in ihrer Häuslichkeit. Sie sind so an den Menschen gewöhnt, daß sie durch sein Nahen keineswegs beunruhigt werden, sondern ihm sogar einen Einblick in das Innere ihrer Häuser gestatten. Ein jedes dieser letzteren, der bekannten Bienenrumpfe, enthält einen abgeschlossenen, vollständig geregelten Staat. In demselben befinden sich dreierlei Bewohner: eine einzige weibliche Biene, die Mutter oder Königin, eine Anzahl männlicher Bienen oder Drohnen und in größter Mehrzahl geschlechtslose oder Arbeitsbienen.

Sehen wir uns einmal die Arbeiterinnen in ihrer Thätigkeit näher